



Gott gebraucht Menschen für die vielfältigen Aufgaben in seinem Werk. Er prägt sie auf unterschiedliche Weise. Oft erscheinen uns seine Wege seltsam und sein Handeln nicht gerade angenehm. Aber er macht keine Fehler und erreicht sein Ziel.

|| Lesezeit: 15 min

HORST-HELMUT KATZMARZIK

GOTT beruft –

Er prägt, qualifiziert, korrigiert, bestätigt

Aus beruflichen Gründen stehe ich für diesen Dienst leider nicht (mehr) zur Verfügung“ ... oder aus privaten oder familiären Gründen. So oder so ähnlich lautet immer häufiger die Antwort langjähriger

oder auch potenzieller Mitarbeiter in unseren Gemeinden und Werken. Ergänzt durch „Ich kann das nicht“, „Ich bin nicht der Richtige“ oder „Ich sehe mich nicht in dieser Aufgabe“. Wie viele Aufgaben bleiben liegen, wie viele Dienste werden nicht getan. Und immer

häufiger wird – auch in Brüdergemeinden – der Ruf nach hauptamtlichen, bezahlten Mitarbeitern für Gemeindeleitung, Predigtamt, Jugend-, Kinder- oder Seniorenarbeit laut. Aber das macht die Sache auch nicht einfacher. Und auch der oft zitierte Spruch „Gott beruft

nicht die Fähigen, sondern er befähigt die Berufenen“ hilft uns nicht weiter, wenn niemand eine Berufung für sich sieht. Was ist los? Beruft Gott heute niemanden mehr? Haben wir verlernt hinzuhören? Fehlt die grundsätzliche Bereitschaft, Zeit, Geld und Mühe in das Werk Gottes zu investieren? Sind wir zu bequem geworden? Zudem fallen viele Dienste und Aufgaben in unseren Werken und Gemeinden zu Zeiten an, an denen andere Menschen frei haben. Und wer will schon sein wohlverdientes Wochenende, seinen Feierabend oder Urlaub opfern?

Gleichzeitig gibt es immer mehr Bibelschulabsolventen, die bereitstehen, in einem einigermaßen gut bezahlten 8-Stunden-Job in einer Gemeinde angestellt zu werden. Oft voll gutem Willen, aber mit ausgesprochen geringer Lebens- und Arbeitserfahrung und kaum erprobt. Und immer mehr empfindlich und sensibel, was Kritik an der eigenen Arbeit und Person angeht. Und natürlich auch möglichst in einer 35-Stunden-Woche von Montag bis Freitag.

Mich beschäftigt seit Jahren, wie Gott seine Leute aussucht, vorbereitet, ausbildet, qualifiziert und korrigiert und oft erst spät beruft. Dabei habe ich den Eindruck – aus meinem Leben und aus Beobachtung vieler Beispiele –, dass unser Gott auch in dieser Hinsicht derselbe geblieben ist. Und dass sich *seine* Art, *seine* Leute auszusuchen, vorzubereiten und zu prägen, in nahezu 6000 Jahren Menschheitsgeschichte kaum verändert hat. Und warum auch? *Seine* Anforderungen an *seine* Leute haben sich ja auch nicht verändert.

Einige Beispiele aus der Bibel

Wie war das denn nun eigentlich mit Noah, Abraham, Mose, Josua, Petrus, Paulus und vielen anderen großen Namen? Hatten alle nichts Besseres zu tun, als Jahrzehnte lang Schiffe zu bauen, in der Wüste im Kreis zu laufen, tagelang um eine Stadt zu marschieren oder

mühsame Missionsreisen durchzuführen? Und immer wieder verfolgt und beleidigt zu werden – Drohungen, Anschläge, Angriffe und Mordanschläge auszuhalten. Wer hat diese Leute vorbereitet, ausgebildet, berufen, korrigiert und stark gemacht? Und wieso waren sie bereit, alles zu geben? Und dabei noch in der Lage, andere mitzuziehen, ihnen Mut zu machen und sie zu begeistern?

Nun, die Antwort haben wir schnell bei der Hand. Die hatten es nämlich gut – schließlich hat Gott sie persönlich angesprochen. Das waren noch Zeiten. Wirklich? Nehmen wir z. B. Josua. In Josua 1,1 bekommt Josua tatsächlich von Gott einen klaren Auftrag. Aber in über 40 Jahren Ausbildung (berichtet in den Mose-Büchern) lesen wir nicht ein einziges Mal, dass Gott Josua direkt angesprochen oder gar berufen hätte. Aber ganz offensichtlich hat er ihn erzogen, ausgebildet und vorbereitet. Was hat Josua bewegt, Mose zu dienen und 40 Jahre mit Gottes Volk in der Wüste heranzuziehen? Eine aussichtslose, frustrierende Zeit der Strafe Gottes an seinem Volk, eine Zeit, die im Wesentlichen von Tod und Sterben geprägt war. Erst nachdem Josuas ganze Generation, alle seine Freunde und Altersgenossen gestorben waren, ging es weiter. Wer würde diese frustrierende Ausbildungszeit heute aushalten? Oder sein Lehrer Mose: 40 Jahre Ausbildung am Hof des Pharaos. Und Mose fasst sich ein Herz und entscheidet, dass er „lieber zusammen mit dem Volk Gottes geplagt“ werden möchte, „als den zeitlichen Genuss der Sünde zu haben“ (Hebr 11,25). Und trotzdem – das reicht nicht. Mose muss weitere 40 Jahre in der Wüste Schafe hüten. Was eine Verschwendung von Ressourcen! Der vermutlich am besten ausgebildete Mann im Volk Israel, der fest entschlossen war, seinem Gott zu folgen. Diese einzigartige Gelegenheit muss man doch einfach ausnutzen! Nicht so Gott. Gefragt sind Demut und Bescheidenheit, Ausdauer und Leistungsbereitschaft, Sanftmut und unbedingter Gehorsam auf

das Wort Gottes. Hören und Tun! Dann – noch mal 40 Jahre später – ist Mose davon überzeugt, dass er zu nicht sehr viel Gutem zu gebrauchen ist. Und jetzt ist er brauchbar! Erst jetzt lesen wir, dass Gott zu ihm spricht. Und ihn ruft und beruft. Jetzt kann und will Gott ihn gebrauchen.

Mose muss es erleben, dass „seine“ Gemeinde ihm immer wieder falsche Motive unterstellt, ihm die Treue aufkündigt und ihm immer wieder ans Leben will. Ebenso Josua, Gideon, David und viele der Apostel und Propheten.

Das Beispiel Jesus

Sogar unser Herr selbst, das vollkommene Beispiel eines Mannes Gottes, erlebt, wie er von „seinen Leuten“ verraten, verkauft, verleugnet und verlassen wird. Aber er bleibt seinem Gott treu. Und er „lernte, obwohl er Sohn war, an dem, was er litt, den Gehorsam“ (Hebr 5,8).

Und *wann* und *wo* und *wie* hat er gelernt? 30 „überflüssige“ Jahre hat er als Kind, Jugendlicher und junger Mann seine Eltern geehrt und ihnen gehorcht und als Handwerker im elterlichen Betrieb gearbeitet. Wozu? Er, der Sohn des lebendigen Gottes, war unvollkommenen Eltern mit Schwächen und Fehlern und begrenztem Horizont untertan! Dann 40 Tage allein, ohne Essen und Trinken in der Wüste – mit Hunger und Versuchungen. Kein Luxus, keine Privilegien – einfach nur still sein, arbeiten, lernen und gehorchen. So werden Gottes Leute ausgebildet. Und qualifiziert.

Und es gab auch damals schon solche, denen das zu mühsam war. Denen es wichtiger war, es den Leuten um sie herum recht zu machen. Die gerne geschätzt und beliebt waren. Die sich gerne um sich selbst gedreht haben. Denen Gottes Wort nur wichtig war, solange es nicht im Konflikt mit ihrer eigenen Person und ihrem eigenen Willen stand. Das sind die Leute, die sich selbst, dem Volk Gottes, der eigenen Familie und in erster Linie auch unserem Herrn und seinem Zeugnis mehr

geschadet als genutzt haben. Nehmen wir z. B. Saul – ein Mann, von Gott selbst berufen. Aber was ist sein Problem? „Aber ehre mich doch vor den Ältesten meines Volkes und vor Israel“ (1Sam 15,30). Bedacht auf die eigene Ehre. In Verbindung mit Menschenfurcht: „Denn ich fürchtete das Volk und hörte auf seine Stimme“ (1Sam 15,24) – das hat zur Folge, dass Gott seinen berufenen Mitarbeiter verwirft. „Denn du hast das Wort des HERRN verworfen, und der HERR hat dich verworfen“ (1Sam 15,26). Oder Hananias und Saphira – denen es eine Lüge wert war, einen guten geistlichen Eindruck zu hinterlassen.

Das sind nur einige wenige der bekanntesten Beispiele. Aber das Bild zieht sich durch. Wer Gott dienen will, muss gelernt haben, Gott zu gehorchen. Gottes Gebote stehen über jedem Urteil, jeder Meinung und der Anerkennung der Menschen. Über meinen Befindlichkeiten und über meinem eigenen Willen, meinen eigenen Konzepten und Ideen. Wer Gott dienen will, muss zuallererst akzeptieren, dass er der Herr ist!

Gott erkennen und gehorchen

Wie sagte Elia zu Ahab? „So wahr der HERR, der Gott Israels, lebt, vor dem ich stehe ...“ (1Kö 17,1). Was heißt das? Elia steht vor Gott. Gott ist sein Befehlshaber. Elia empfängt seine Gebote von Gott. Und setzt diese furchtlos und uneigennützig um. Elia leidet selbst unter der Trockenheit und muss sich von einer bettelarmen Witwe im Ausland Brot und Wasser erbetteln und sich von ihr ernähren lassen. Keine angenehme Situation – aber das, was Gott ihm gesagt hat.

Was heißt das für uns? Bevor wir erwarten, dass der Herr uns in seinen Dienst beruft, sollten wir lernen. Lernen, wer der Herr ist. Was es heißt, IHM zu gehorchen. Was sein Wort uns sagt. Was sagt Paulus, als Gott ihm begegnet? „Wer bist



Bist du bereit, dem Herrn zu dienen? Dann warte nicht auf deinen Traumjob. Mach deine Arbeit, deine Schule, deine Ausbildung zur Ehre Gottes. Treu und unangreifbar. Fröhlich und vorbildlich.

du, Herr?“ (Apg 22,8) und „Was soll ich tun, Herr?“ (Apg 22,10).

Und noch etwas: Für kaum einen Mann oder eine Frau war der Dienst für Gott angenehm. Es war der Segen Gottes, der das Leben im „Werk des Herrn“ zu einem erfüllten Leben machte. Es ist schön, wenn wir gefragt werden: „Wie geht es dir?“ und „Macht dir der Dienst Freude?“ Aber eigentlich geht es nicht darum. Die wichtige Frage ist: „Wer bist du, Herr?“ und „Was soll ich tun, Herr?“

Noah muss Jahrzehnte an der Arche bauen. Abram muss den Luxus in der Stand Ur verlassen, und was erwartet ihn in dem Land, in das Gott ihn gerufen hatte? Hungersnot! Josef wird von seinen Brüdern als Sklave verkauft, Mose seinen Eltern und seinem Zuhause entrissen. Gideon führt aus Angst den Dienst für den Herrn bei Nacht aus, und David bangt jahrelang um sein Leben. Johannes der Täufer endet allein und mit Zweifeln im Gefängnis – bis er auf Drängen eines unmoralischen Mädchens hingerichtet wird.

Was erwartest du? Beifall und Anerkennung? Wirklich?

Bist du bereit, dem Herrn zu dienen? Dann warte nicht auf deinen

Traumjob. Mach deine Arbeit, deine Schule, deine Ausbildung zur Ehre Gottes. Treu und unangreifbar. Fröhlich und vorbildlich. Lies die Bibel und nimm dir Zeit zum Gebet. Und fass an, wo es etwas zu tun gibt. Sei ein Diener – erledige die unpopulären Arbeiten. Mit Ausdauer, Gottvertrauen und Freude. Und du wirst erleben, dass Gott dich erzieht, dich prägt und weiterbringt. Stück für Stück. Bleib dran und lerne Geduld. Und Gehorsam. Und vielleicht heißt es dann auch mal von dir:

„Nimm ... und bringe ihn mit dir! Denn er ist mir nützlich zum Dienst.“ (2Tim 4,11)

Soweit die Beispiele aus der Bibel. Wenn du Gott dienen willst, beschäftige dich viel und ausführlich mit den Männern und Frauen Gottes. Mit deren Stärken und Schwächen. Mit den Fehlern und Sünden. Und wie Gott damit umgegangen ist. Wie sie gelernt und gearbeitet haben. Mit ihrem Ausharren und Dranbleiben. Und mit ihrer Mühe und Arbeit.

Ein Beispiel aus meinem Leben

Als Kind gläubiger Eltern erinnere ich mich an keinen Sonntag ohne Gemeindebesuch, an keine Mahlzeit ohne Tischgebet und keinen Tag ohne Bibelabschnitt und Andachtsbuch bzw. Kalenderblättchen. Sonntagsschule und Bibelverse zu lernen gehörte zum Alltag. Nur wenige Monate nach meiner Taufe mit 14 Jahren habe ich dem Gruppendruck meiner Kameraden nachgegeben und mich entschieden, ein Leben ohne Gott in dieser Welt zu leben. Erst viele Jahre und viele Scherben später haben meine Frau und ich den festen Entschluss gefasst, unser Leben konsequent mit und für den Herrn zu leben und ihm zur Verfügung zu stellen.

Jahre später bekamen wir unsere erste kleine Aufgabe „aufgedrängt“. Eine Kinderstunde im Asylantenheim im Nachbarort. Völlig unpopulär. Kein Applaus, die Kinder haben uns kaum verstanden; soweit

wir wissen, hat sich keines der Kinder bekehrt. Es war schmutzig, kalt, laut, viel Arbeit und vielleicht auch nicht ungefährlich. Zumal unsere vier kleinen – sauberen – Kinder immer mitmussten. Lange haben wir gesagt: „Herr, ich kann das nicht“ und „Herr, ich will das nicht“, „Herr, diese Arbeit ist sinnlos“, „Herr, ich könnte meine Zeit sinnvoller verwenden“. Und unser Herr hat uns deutlich gemacht: „Mach einfach, was ich dir vor die Füße gelegt habe.“ Zehn Jahre – jeden Dienstag –, dann wurde das Heim geschlossen. „Herr, wozu diese zehn Jahre Mühe?“ Erst Jahre später fiel es uns wie Schuppen von den Augen. In diesen zehn Jahren haben sich zwar, soweit wir wissen, keine Asylantenkinder bekehrt. Die Frucht war gleich Null – so sah es jedenfalls aus. Aber unsere eigenen Kinder mussten jede Woche mit – wo sollten wir sie auch sonst lassen? Und die haben jede Woche eine Evangelisation miterlebt – und haben sich alle vier in dieser Zeit bekehrt und dann alle aktiv in der

Kinder- und Jugendarbeit mitgearbeitet. Bis heute! Wie froh sind wir, dass wir unserem Herrn nicht aus der Schule gelaufen sind. Auch wenn wir es manchmal am liebsten getan hätten.

Als uns das klar wurde, haben wir unsere Entscheidung neu festgemacht: „Herr, was immer du von uns willst, wir sind bereit.“ Und das war oft anstrengend, viele Abende, viele Wochenenden im Dienst für den Herrn. In der Gemeinde und in verschiedenen Aufgaben, Projekten und Diensten. Und vor vier Jahren haben wir alles stehen und liegen lassen, um das Christliche Gästezentrum Westerwald in Rehe zu leiten. Weil wir schon immer ein Gästehaus leiten wollten? Nein! Weil wir aus unserer Heimat weg wollten? Nein – manchmal haben wir heute noch ein bisschen Heimweh. Sondern weil der Herr uns unmissverständlich klargemacht hat, dass er uns dort haben will. In unserer damaligen Situation nicht wirklich attraktiv und ohne persönlichen Vorteil. Ob uns das gefällt? Das ist

nicht die Frage. Aber in den inzwischen mehr als vier Jahren haben wir unseren Herrn noch viel mehr als bisher kennengelernt. Wir haben Situationen und Wunder erlebt, die wir bisher nur aus Biografien und Sonntagsschulblättchen kannten. Wir haben erlebt, wie unser Herr konkret und praktisch eingreift. Wie große und kleine Dinge passieren, die wir nicht erklären können. Wie Gebete erhört werden, überraschend notwendige Mittel zur Verfügung gestellt werden und Gottes Hand täglich spürbar ist. Und wir sind immer wieder aufs Neue dankbar, dass wir ihm dienen dürfen. Es ist mühevoll – aber genial. Gibt es etwas Besseres? Ich glaube, nicht. Wir würden uns immer wieder so entscheiden.



Horst Katzmarzik, verheiratet mit Editha, Vater von vier erwachsenen Kindern, Großvater von sechs Enkelkindern. Er leitet das Christliche Gästezentrum Westerwald in Rehe.

